

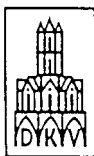
Rolf-Jürgen Grote, Kees van der Ploeg

unter Mitarbeit von
Vera Kellner

Wandmalerei **in Niedersachsen, Bremen** **und im Groningerland**

Fenster in die Vergangenheit

Aufsatzband



Deutscher Kunstverlag

Titelbild des Schubers: Riede, Ldkr. Verden, ev. Kirche St. Andreas, „Butterhexe“ (Brita Knoche, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege)

Titelbild: Wunstorf-Idensen, Ldkr. Hannover, Alte Kirche, Petrus (Tobias Trapp)

Bilder auf der Rückseite:

- I.o.: Noordbroek, Prov. Groningen, Hervormde Kerk, Sündenfall (Hans Vermeulen, Groningen)
- r.o.: Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven, ev. Kirche St. Marien, Tod als Schnitter (Bildarchiv Foto Marburg)
- I.u.: Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser), ev. Clemenskirche, Himmlisches Jerusalem (Brita Knoche, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege)
- r.u.: Godlinze, Prov. Groningen, Hervormde Kerk, Lamm Gottes (Hans Vermeulen, Groningen)

Redaktion des Katalogbandes:

- Vera Kellner, Rolf-Jürgen Grote und Kees van der Ploeg; kunsthistorische Beratung Hans Christoph Hoffmann, Ingrid Weibezahn (Bremen), Peter Holzweg (Niedersachsen)
- Bau- und restaurierungsgeschichtliche Textbeiträge: Ursula Liepmann
- Planzeichnungen: Elke Behrens (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege), Stephen Carrington, Stefan Liere (Deutschland); Patrick de Vrij (Niederlande)

Redaktion des Aufsatzbandes:

Vera Kellner, Rolf-Jürgen Grote und Kees van der Ploeg

Übersetzungen:

- aus dem Dänischen von Susanne Stangier unter Mitwirkung von Rolf-Jürgen Grote
- aus dem Deutschen von Simon van Noppen und Kees van der Ploeg
- aus dem Englischen von Rolf-Jürgen Grote
- aus dem Niederländischen von Ingeborg Koops-Stange unter Mitwirkung von Barbara Kuiper, Rolf-Jürgen Grote und Kees van der Ploeg
- aus dem Schwedischen von Maren Jönsson

Titelaufnahme des Literaturverzeichnisses: Rüdiger Lilge
Register: Harm Glashoff

Die identische niederländische Fassung erscheint unter dem Titel
„Muurschilderkunst in Nedersaksen, Bremen en Groningen – Vensters op het verleden“.

Gestaltung: Homann/Güner/Blum, Hannover

© Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
und Stichting Oude Groninger Kerken, Hannover 2001
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
der Herausgeber

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei der Deutschen
Bibliothek erhältlich

ISBN 3-422-06321-8

Gesamtherstellung: Buchdruckwerkstätten Hannover GmbH
Vertrieb: Deutscher Kunstverlag GmbH München Berlin



7067.849 07

HT
1732028

kump
634

g 887(2)

Die Bibliothek des Godehardiklosters in Hildesheim

Eva Schlotheuber und Wolfgang Beckermann

Das Benediktiner-Kloster St. Godehard südlich der Hildesheimer Altstadt geht auf eine Stiftung Bischof Bernhards von Hildesheim (gest. 1153) zurück. Seinem Engagement war die Heiligsprechung Godehards (gest. 1038), seines Vorgängers im Bischofsamt, auf der Reimser Synode 1131 zu verdanken, und dem neuen Heiligen der Hildesheimer Kirche weihte Bernhard die Neugründung eines Benediktiner-Klosters, zu dem er 1133 den Grundstein legte. Bereits drei Jahre später bezogen die ersten Mönche die vermutlich noch provisorischen Klostergebäude. 1172 fand die Weihe der Kirche statt, aber noch im 13. Jahrhundert sind Bauarbeiten bezeugt.

Zum erhaltenen Baubestand aus der Gründungszeit des Klosters gehört neben der beeindruckenden romanischen Basilika auch ein Teil des Ostflügels der ehemaligen Klausurgebäude (um 1160/70). Hier befinden sich im Erdgeschoß, direkt an die Kirche anschließend, die Sakristei und – von dieser durch einen schmalen Raum unbekannter Funktion getrennt – der Kapitelsaal. Über der Sakristei erhebt sich auf gleichem Grundriß die ehemalige Bibliothek des Godehardiklosters. Der annähernd quadratische Raum weist 3 x 3 Joche auf, deren Kreuzgratgewölbe auf unterschiedlich skulptierten Säulen und Wandvorlagen ruhen. Der Zugang liegt im Süden, gesichert durch eine eisenbeschlagene Tür; drei Fenster in der Ostwand sorgen für das nötige Licht.

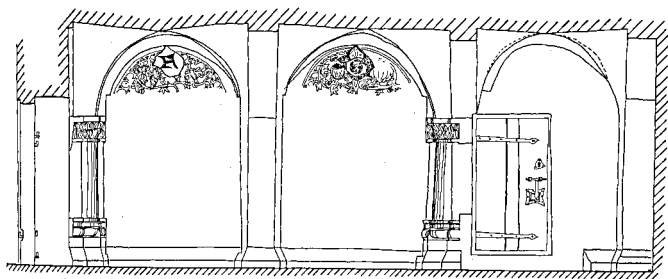
Die ursprüngliche Funktion des Raumes als Bibliothek bereits im 12. Jahrhundert kann durch keine zeitgenössische Quelle belegt werden. Nach Lehmann, der diesen Raum nicht kannte¹, zeichnete sich der romanische Bibliotheksraum jedoch durch seine unmittelbare Nähe zum Chor aus. Gewöhnlich lag er im Ostflügel über der Sakristei, wobei seine quadratische Form einer festen Tradition entsprochen zu haben scheint. Gute Vergleichsbeispiele des 12. Jahrhunderts im weiteren Umkreis sind die ehemaligen Benediktiner-Klöster Königslutter und Ilseburg, für deren Bibliotheken die gleiche räumliche Disposition im Klausurbereich angenommen wird. Es erscheint plausibel, daß dieser Raum des Godehardiklosters von Anfang an zur Aufbewahrung der Bücher diente. In diesem Zusammenhang gewinnt der kleine, tonnengewölbte und fensterlose Raum an Interesse, der über der sogenannten Dormitoriumstreppe liegt und nur von der Bibliothek aus zu betreten ist. Es ist durchaus naheliegend, daß hier die Urkunden und übrigen Dokumente des Klosters aufbewahrt wurden, der Raum demnach als räumlich abgetrenntes und durch eine Tür eigens gesichertes Archiv gedient hat.²

Auf den Wandflächen der Bibliothek zwischen den Wandvorlagen, genauer gesagt auf den Bogenfeldern, haben sich Malereien der Spätgotik erhalten, die auf die Nutzung des Raumes im Spätmittel-

telalter verweisen. Es handelt sich um einen „Wandkatalog“, der mittels Großbuchstaben dem Nutzer der Bibliothek auf Anhieb den Standort des gewünschten Buches verriet, dessen Signatur mit der jeweiligen auf die Wandfläche gemalten Initiale übereinstimmte. Die Abfolge der Buchstaben reicht von A bis G; sie setzt auf dem westlichen Bogenfeld der Nordwand ein, verläuft im Uhrzeigersinn und endet im mittleren Bogenfeld der Westwand. Die Buchstaben in Form gotischer Majuskeln erscheinen auf schräg gestellten Wappenschilden in den Scheiteln der Bögen. Das G ist zusätzlich mit einer Mitra gekrönt, ein Hinweis auf den Namen des Klosterpatrons. Die übrige Fläche der Bogenfelder füllt eine Blattwerkdekoration aus Ranken, die in großen phantasievollen Blüten und Fruchtkolben auslaufen und in die kleine traubenartige Früchte eingestreut sind. Die Bögen begleitet jeweils ein Spitzbogenfries, dessen Enden alternierend von stilisierten lilienähnlichen Blüten bzw. einfachen Spitzen gebildet werden. Von den verwendeten Farben herrschen Grün, Gelb, ein Rostrot und Blau vor; Konturen sowie Binnenzeichnungen sind schwarz angelegt.

Eine vergleichbare Wanddekoration wie in Hildesheim scheint sich in Deutschland nicht erhalten zu haben. Lehmann kennt drei Bibliotheksräume mit Wandmalereien, die in allen drei Fällen aus dem späten 15. oder frühen 16. Jahrhundert stammen.³ Ein Wandkatalog befindet sich nicht darunter, sondern entweder reine Rankenmalerei (Erfurt, Kartäuserkloster) oder mehr oder minder ausführliche figürliche Programme (Isny, Nikolauskirche; Eberhardsclausen, Augustiner-Chorherrenstift).

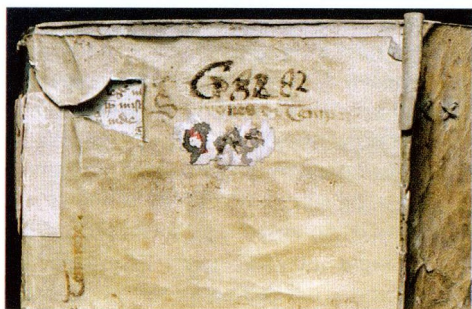
Auch die Bücher der Bibliothek des Godehardklosters haben eine lange Geschichte.⁴ Die älteste der erhaltenen Handschriften (Dombibliothek Hildesheim, J 70) hat Bischof Godehard möglicherweise schon aus dem Kloster Tegernsee mitgebracht, wo er 1001 Abt geworden war. Die Handschriften Bischof Godehards bildeten den Grundstock der Bibliothek des ihm geweihten Klosters, wobei die überlieferten Bände überwiegend klassische Autoren enthalten oder das, was man dafür hielt: die Komödien des Terenz, Ovid, Cicero,



1 Süd-Nord-Schnitt mit Blick auf die Westwand.



2 Bogenfeld mit Bibliothekssignatur.



3 Der Codex St. God. 42 (14. Jh.) enthält Predigten des Franziskaners Berthold von Regensburg.

Lukan und Boethius.⁵ Von dem ersten Abt Friedrich (gest. 1153) berichtet der Klosterchronist Johannes Legatius (=Bode), daß er dem Konvent kostbare, eigenhändig auf Pergament geschriebene Bücher hinterließ, in erster Linie mit Schriften der Kirchenväter, mit Predigten und Heiligenviten.⁶ Achtzehn Codices, die die Benediktiner als Vermächtnis ihres ersten Abtes fast fünfhundert Jahre in ihrer Bibliothek aufbewahrt hatten, verschwanden im Dreißigjährigen Krieg, nachdem der Braunschweiger Herzog Friedrich Ulrich Hildesheim in Besitz genommen hatte.

Wie in vielen anderen Klöstern auch bedeutete die Annahme der Reform des Benediktinerordens, der sogenannten Bursfelder Reform, um 1466 für St. Godehard einen Neuansatz in der Entwicklung der Bibliothek. Die Zuwendung zum strengen und regeltreuen Leben war mit einem Aufschwung der Studien sowie einem erheblichen Zuwachs an Büchern verbunden. Damit hing offensichtlich eine Neuordnung der Bibliothek zusammen, die heute noch daran erkennbar ist, daß die Wände der jetzigen Schatzkammer St. Godehards mit einem Wandkatalog ausgemalt wurden. Möglicherweise setzten diese Aktivitäten schon unter dem ersten Abt nach der Reform, Lippold von Stemmen (1465–1473), ein; sie wurden von seinen Nachfolgern Bertram Bredenbeck (1473–1493) und Henning Kalberg (1493–1535) entschieden fortgeführt. Unter den einzelnen Großbuchstaben des Wandkatalogs befanden sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Bücherpulte, auf denen die Handschriften und später die ersten Drucke, die sogenannten Inkunabeln, lagen. Hatten die Bücher in den romani-

schen Bibliotheken, wie anfangs wohl auch in der Godehard-Bibliothek, in Truhen oder Schränken verschlossen gelegen, nach Wissensgebieten in Fächern geordnet, so setzte sich im 13. Jahrhundert die Pultbibliothek durch, in der die Bücher nebeneinander offen auf Pulten lagen und am Ort aufgeschlagen und gelesen werden konnten. Die Pulte, auf denen je nach Größe bis zu dreißig oder auch mehr Bücher Platz fanden, blieben bis zum Ende des 15. Jahrhunderts die gängige Form der Bücheranordnung. In der Regel waren die Bände auf den Pulten angekettet, vor allem wenn die Bibliothek auch Auswärtigen offenstand. Im Godehardkloster, dessen Bibliothek vermutlich nur den Mönchen zugänglich war, scheint das nicht oder zumindest nicht durchgängig der Fall gewesen zu sein. Bei den erhaltenen Handschriften finden sich, von einer Ausnahme abgesehen, keine der sonst üblichen Spuren von Löchern für die Ketten in den rückwärtigen Buchdeckeln. Eventuell gab es jedoch außer den Pulten, die zu den auf die Wände gemalten Signaturen gehörten, im Zentrum des Raumes noch weitere, auf denen die Bücher angekettet waren, denn an den vier Pfeilern sind über den Mittelstützen vier eiserne Ringe in die Gewölbe eingelassen, die für eine Befestigung von Ketten gedient haben könnten. Auch den Büchern ist heute noch anzusehen, daß sie einst auf Pulten gelegen haben, denn die Schildchen mit der ehemaligen Bibliothekssignatur sind auf dem einst gut sichtbaren vorderen Buchdeckel angebracht, während die Signaturen des 17. und 18. Jahrhunderts auf dem Buchrücken zu finden sind, die Bücher also später in einem Bücherschrank oder in einem Regal aufgestellt wurden. Die charakteristischen Signaturen der spätmittelalterlichen Godehard-Bibliothek setzen sich aus einem roten Buchstaben, der in seiner Form den an den Wänden aufgemalten Lombarden entspricht, und einer schwarzen Zahl zusammen, mit der die Bücher eines Pultes numeriert wurden. Durch den glücklichen Umstand, daß vielfach die originalen Einbände und zum Teil auch die alten Signaturen erhalten sind, ist es möglich, einige Bücher wieder „auf die Pulte“ einzuordnen und so einen Eindruck von der ursprünglichen Ordnung der spätmittelalterlichen Bibliothek des Godehardklosters zu gewinnen.

Die theologisch geprägten Kirchen- und Konventsbibliotheken im Mittelalter waren im allgemeinen so geordnet, daß die Bibelkommentare, Evangeliare und Epistolare den Anfang bildeten; es folgten die Kirchenväter, die Scholastik und dann die Kirchengeschichte, bei der in der Regel auch die Heiligenlegenden und -viten zu finden waren. Da die Predigten und Predigtsammlungen im Spätmittelalter zunehmend an Bedeutung gewannen, füllten sie häufig ein oder sogar mehrere Pulte, oftmals zusammen eingeordnet mit der Bußliteratur. Ein weiteres Pult war häufig auch dem Kirchenrecht, also der Kanonistik, vorbehalten. Den Abschluß machten die nichttheologischen Werke zu Grammatik, Rhetorik oder Metrik und, falls vorhanden, die klassische Literatur. Die Godehard-Bibliothek ist offensichtlich

im großen und ganzen dieser Anordnung gefolgt. Die Bände sind an dem typischen spätmittelalterlichen Besitzeintrag *Liber monasterii sancti Godehardi prope (et extra muros) Hildensemensis ordinis sancti Benedicti* [Buch des Godehardiklosters, des Ordens des heiligen Benedikt, nahe (und außerhalb der Stadtmauern) Hildesheims] und teilweise noch an ihrem charakteristischen spätmittelalterlichen Einband aus der Buchbindewerkstatt von St. Godehard zu erkennen. Der Signatur A läßt sich nur noch eine Schrift zuordnen: die 1478 gedruckten *Meditationes vite Iesu Christi* des Kartäusers Ludolph von Sachsen (gest. 1377) (Dombibliothek Hildesheim, EB 179).⁷ Auf dem zweiten Pult unter der Signatur B lag der zweibändige Psalmenkommentar des Kirchenlehrers Augustinus, wobei beiden Bänden nur eine Signatur, B 17, zugeteilt war (Dombibliothek Hildesheim, EB 39). Auf diesem Pult wurde vermutlich auch eine achtbändige Gesamtausgabe der Werke des Augustinus aufbewahrt (Dombibliothek Hildesheim, 2 Ja 824), 1505 in Basel gedruckt, deren letzter Band noch die alte Signatur B 13 aufweist. Darüber hinaus befand sich auf diesem Pult auch die weitverbreitete zweibändige theologische Summe des Dominikaners Antoninus Florentinus (gest. 1459) (Dombibliothek Hildesheim, EB 15, 16), die der Kanoniker des Hildesheimer Kreuzstiftes Heinrich Münden dem Godehardikloster 1487 mit der Bitte, für sein Seelenheil zu beten, vermacht hatte. Diesen beiden Bänden waren zwei Signaturen, B 67 und B 68, zugewiesen worden. Für das Pult C kann bislang nur eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert nachgewiesen werden, die man dem Inhalt nach eigentlich auf einem der hinteren Pulte erwartet hätte. Sie enthält grammatische Schriften, den Prisciankommentar des Grammatikers Petrus Helie (12. Jh.) und die Schrift *De verbis compositis*, die unter dem Namen des englischen Schulschriftstellers Johannes de Garlandia (gest. 1272) überliefert ist (Dombibliothek Hildesheim, St. God. 33).⁸ Unter der Signatur D lagen vermutlich die Predigtwerke. Die erste der beiden Handschriften, die noch diese Signatur tragen, beinhaltet von dem Dominikaner Jakob von Lausanne (gest. 1321) zusammengestelltes Predigtmaterial mit dem Titel *Compendium moralitatum*, Bußliteratur und die naturkundliche Exemplasammlung *Lumen anime*, dazu aber auch medizinische Rezepte gegen die Pest, Magenerkältung und offene Wunden (Dombibliothek Hildesheim, St. God. 30). Auf diesem Band hat sich unterhalb des Signaturschildes auf dem Vorderdeckel zusätzlich ein altes Titelschildchen mit der Aufschrift *Lumen anime* erhalten; es erleichterte dem Benutzer die Orientierung bezüglich des Inhaltes der vor ihm liegenden Bände. Der zweite Codex trägt die Signatur D 23 und wurde um 1460 in Hildesheim geschrieben (Dombibliothek Hildesheim, Hs. 811). Er enthält vor allem die weitverbreitete und anonym überlieferte Predigtsammlung *Sermones Sensati* und den Psalmenkommentar des Franziskaners Nikolaus von Lyra (gest. 1339). Auf dem Pult E fanden kirchengeschichtliche Schriften und das Reformschrifttum Platz. Den Anfang machte die dreibändige Druckausgabe

des Geschichtswerkes des Antoninus Florentinus, die Summa *historialis*, mit den Signaturen E 1, E 2 und vermutlich E 3, wobei die Ziffer des letzten Bandes nicht mehr lesbar ist (Dombibliothek Hildesheim, EB 18). Auch bei dem *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* des reformzugewandten Benediktiners Johannes Trithemius (gest. 1516) (Dombibliothek Hildesheim, EG 400) ist von der Signatur nur noch der Buchstabe E zu erkennen. Diesen Band beschaffte aller Wahrscheinlichkeit nach Abt Henning Kalberg (1493–1535), der nicht weniger als hundertseven Bücher für die Godehard-Bibliothek erwarb und deren Titel in einer Liste verzeichnete.⁹ Eine weitere Handschrift kann dem Pult E zugewiesen werden, die die „Denkwürdigkeiten aus dem Heiligen Land“ des Nikolaus von Hude enthält, vor allem aber die Reformstatuten des Provinzialkapitels des Benediktinerordens von 1439 (Dombibliothek Hildesheim, Hs. 764). Sie ist ein Hinweis darauf, daß der Konvent sich um ein regeltreues Leben im Sinne der Reform bemühte und die entsprechenden Schriften rezipierte. Auf den Pulten F und G fand wohl noch weitere Predigtliteratur Platz. Unter der Signatur F 25 lag ein Inkunabeldruck (Dombibliothek Hildesheim, EG 64, 66, 67, 270, 365, 366), unter anderem mit dem Ostergedicht (*Carmen paschale*) von Sedulius (1. Hälfte 5. Jh.), das im Mittelalter zum unentbehrlichen Bestand jeder größeren Klosterbibliothek gehörte. Mit der ursprünglichen Signatur F 44 (?), die später offenbar zu F 85 korrigiert wurde, konnte hier eine Handschrift aus dem 14. bzw. aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts eingesehen werden, die unter anderem Predigten des Franziskaners Bernardinus von Siena (gest. 1444), den Traktat über die Unterscheidung der Geister des Augustinereremiten Heinrich von Friemar dem Älteren (gest. 1340) und die *Pharetra doctorum*, eine alphabetische Sammlung von Sprüchen der Kirchenväter, enthielt (Dombibliothek Hildesheim, St. God. 34). Diese Handschrift, die vor der Annahme der Reform in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden ist und offensichtlich ihre Position auf dem Pult öfters änderte, wurde dem Godehardikloster von dem Priester Johannes Wolter geschenkt. Nur eine Handschrift aus dem 14. Jahrhundert läßt sich bislang zweifelsfrei der Signatur G zuordnen, die Predigtsammlung des Franziskaners Berthold von Regensburg (gest. 1272) (Dombibliothek Hildesheim, St. God. 42). Sie trägt die Signatur G 82, wobei die Ziffer aus 37 (?) und 48 mehrmals geändert wurde. Auch diese Handschrift könnte schon vor der Reform im Besitz des Godehardiklosters gewesen sein, und ihr wäre dann möglicherweise, ebenso wie der Handschrift „F 44“, nach der Neuordnung der Büchersammlung in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ein neuer Platz auf dem Pult zugewiesen worden.

Die Bibliothek indes war nicht der einzige Ort im Kloster, an dem Bücher aufbewahrt wurden. Außer in der Sakristei oder auch im Chor der Kirche, wo die für den Gottesdienst notwendigen Bände lagen, hatte der Abt des Godehardiklosters eine eigene Büchersammlung. Diese umfaßte im Spätmittelalter offensichtlich fast zweihundert Bän-

de.¹⁰ Nach der Reform füllten vor allem zwei Äbte die Pulte der Bibliothek und intensivierten so auch das geistige Leben im Kloster. Die Chronik hebt besonders Abt Bertram Bredenbeck hervor, auf den möglicherweise auch die Ausmalung und Neuorganisation der Bibliothek zurückgeht. Über ihn schreibt der Chronist Johannes Legatius, daß er von solcher Liebe zu Büchern erfüllt war, daß er silberne Gefäße opferte, um Bücher kaufen zu können.¹¹ Von seinem Nachfolger Abt Henning Kalberg wissen wir aufgrund des von ihm selbst angelegten Verzeichnisses, daß er hundertsieben Handschriften und Frühdrucke erwarb. Diese Bücherliste dokumentiert die systematischen und eingehenden Bemühungen des Abtes, die verschiedenen Wissensgebiete durch die einschlägige Literatur, auch mit den modernen Schriften seiner Zeit, abzudecken. Klassische Autoren wie Terenz, Plautus, Seneca und Cicero wurden neben zeitgenössischen humanistischen Schriften angeschafft, ebenso eine ganze Reihe lateinischer Grammatiken zur Unterweisung des Nachwuchses, Reformschriften, vor allem des Johannes Trithemius, aber auch theologische und philosophische Werke sowie kirchenrechtliche und medizinische Abhandlungen. Es waren alles lateinische Schriften, wie es für die mittelalterliche Bibliothek eines Männerklosters üblich war, aber der Abt erwarb dieser Bücherliste zufolge auch einige deutsche Bücher, so den *Belial* des Jakob von Thieramo (gest. 1417), die Geschichte Trojas und von Francesco Petrarca (gest. 1374) die *Historia Griseldis*.

Kaum hundert Jahre nach der Reform wurde offenkundig erneut eine Umgestaltung der Bibliothek notwendig, vermutlich auch wegen der vielen Neuanschaffungen, die der wesentlich preiswertere Buchdruck ermöglichte. Ungeachtet der Reformation in Hildesheim blieb der Konvent des Godehardiklosters beim alten Glauben – und ungebrochen waren die Mühe und Sorgfalt, die die Mönche für die Bibliothek aufwendeten. Wenn von Abt Hermann Dannhausen (gest. 1566) gesagt wird, daß er eine neue Bibliothek mit vielen alten und neuen Büchern einrichtete¹², so hat er vielleicht in die heutige Schatzkammer des Klosters Wandschränke oder Regale einbauen lassen und das alte Pultsystem entfernt. Ganz allgemein wurden im 16. Jahrhundert die „raumverschwendenden“ Pulte durch ein Zellsystem abgelöst, bei dem wandartige Büchergestelle senkrecht gegen die Mauern des Bibliotheksraumes plazierte wurden.¹³ Das könnte einleuchtend die heute noch sichtbaren Abarbeitungen an den Wandvorlagen erklären, die sich auf den Einbau solcher Bücherwandschränke zurückführen lassen. Die Abarbeitungen sind so ausgeführt, daß bei einem Einbau von Regalen oder Schränken der untere Teil der Wandmalereien verdeckt worden wäre; sie können also nicht zeitgleich mit den Wandmalereien entstanden sein.

Bis heute lassen sich demnach in dem Bibliotheksraum von St. Godehard drei zeitliche Ebenen erkennen und unterscheiden, die auf eine geänderte Bibliotheksorganisation hinweisen. Zur ersten Ebene gehört der romanische Raum, der vermutlich seit der Gründung als

Bibliothekstraum gedient hat. Nach der Annahme der Reform 1466 wurde der Raum im Zuge der Neugestaltung der Bibliothek mit den Wandmalereien versehen, die von kunsthistorischer Seite generell in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden können. Zu diesem Zeitpunkt lagen die Bücher offen auf den Pulten und konnten an Ort und Stelle eingesehen werden. Dafür war allerdings eine ausreichende Beleuchtung des Raumes unabdingbar. Die alten romanischen Fenster wurden offensichtlich als zu klein empfunden, denn wir wissen aus den Baubeobachtungen Eichwalders, daß die Fenster wohl in dieser Zeit vergrößert wurden.¹⁴ In der Folgezeit, vermutlich noch im 16. Jahrhundert, wird das Pultsystem aufgegeben, und die Bücher wurden in Schränken oder Regalen aufgestellt. Von dieser Neuorganisation der Bibliothek zeugen die Abarbeitungen an den Wandvorlagen.

Das Benediktiner-Kloster St. Godehard wurde erst am 12. Februar 1803 aufgehoben und säkularisiert, aber die Mönche konnten den Verlust ihrer kostbaren Handschriften und vieler ihrer Bücher seit der Reformationszeit nicht verhindern.¹⁵ Ohne die Bücher ist der jahrhundertlang als Bibliothek genutzte romanische Raum nur mehr ein leeres Gehäuse, aber er bleibt dennoch ein eindrucksvolles und beredtes Zeugnis für den hohen Stellenwert, den die Benediktiner in allen Zeiten dem geschriebenen Wort beigemessen haben.

Anmerkungen

- 1 E. Lehmann 1957, S. 3, 6
- 2 K. Eichwalder 1988, S. 24
- 3 E. Lehmann 1957, S. 16
- 4 Einen guten Überblick besonders über die ältesten Handschriften gibt H. Haertel 1988, S. 28–31, 54–58; vgl. auch H. Seeland 1952, S. 21–28.
- 5 Sie liegen heute vor allem in der Forschungsbibliothek Gotha und im Bistumsarchiv Trier, vgl. H. Haertel 1988, S. 29. Vermutlich um 1793 wurden viele von ihnen von dem aus seinem Kloster entlaufenen Benediktiner Jean Baptist Maugérard, der als „Büchermarder“ zu einer gewissen Berühmtheit gelangte, an Herzog Ernst II. von Gotha verkauft. Eine Zusammenstellung der heute noch bekannten Handschriften aus dem Godehardikloster findet sich bei S. Kraemer/B. Bischoff, Bd. 1.1, 1989, S. 352 f.
- 6 Die Chronik wurde vermutlich im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts verfaßt, vgl. G. W. Leibniz 1710/2, S. 407.
- 7 Die Inkunabeln der Hildesheimer Dombibliothek sind bei K. Ernst 1908 verzeichnet. Dieser Band wurde dem Godehardikloster von dem Hildesheimer Vikar Johannes Brinckman geschenkt.
- 8 Die Handschriften der Dombibliothek sind von H. Haertel/M. Staehli/R. Giermann/M. Arnold 1991–1993 beschrieben, hier 1991, S. 140.
- 9 R. Doebner 1902, S. 124–129, dieser Titel ist auch in seiner Liste verzeichnet, vgl. S. 128.
- 10 H. Haertel 1988, S. 30. Der Besitzeintrag der Handschrift mit den Kapitelsakten der Bursfelder Kongregation lautet: *Liber monasterii sancti Godehardi Hildensemensis pro camera abbati 115* (Buch des Klosters des heiligen Godehard in

Hildesheim für die Kammer des Abtes 115) (Dombibliothek Hildesheim, Hs 313 b). H. Haertel 1988, S. 30, weist auf eine astronomische Handschrift in Wolfenbüttel aus der Abtsbibliothek von St. Godehard mit der Nummer 189 hin. Die Kapitelsakten, die Anweisungen für die reformtreue Lebensorganisation eines Benediktiner-Klosters gaben, waren vermutlich unerläßliches Arbeitsmaterial für den Abt.

- 11 G. W. Leibniz 1710/2, S. 422.
Weiter heißt es: „Hörte er vom Erscheinen neuer Bücher, auch ge-

druckter, dankte er mit erhobenen Händen Gott, dem Spender aller guter Gaben; er kaufte sehr viele Bücher und vermehrte die Bibliothek, viele Bücher schrieb er mit eigener Hand.“

- 12 H. Seeland 1952, S. 24
13 K. Loeffler 1918, S. 23 f.
14 K. Eichwalder 1988, S. 53
15 Das Benediktiner-Kloster Ampleforth in England besitzt etwa dreißig Inkunabeln des Godehardklosters mit dem charakteristischen spätmittelalterlichen Besitzeintrag der Bibliothek.

Abbildungsnachweis

- 1 Karl Bernhard Kruse
2, 3 Dombibliothek Hildesheim